Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

**Band:** 6 (1916)

Heft: 6

Rubrik: Filmbeschreibungen

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

genehm. Es ist genügend Plat vorhanden, trot der über 400 bequemen Sitpläte find die Bänge breit und die Ab= stände zwischen den Sitreihen groß. Dazu kommen noch Zentralheizung, gute Ventilation und moderne Entstäubungsanlage, um dem Publikum den Aufenthalt fo angenehm wie irgend möglich zu machen. Die Projektionskabine, die mit erstklassigen Apparaten versehen ist, ist vom Zuschauerraum getrennt, so daß die Fenersgefahr auf das Mindestmaß beschränkt ift.

#### Ausland.

Alt-Beidelberg im amerikanischen Kino. Die Chifagoer Abendpost vom 2. Dezember bespricht die Verun= staltung, die Meyer-Försters Schauspiel Alt-Heidelberg durch die amerikanische Bearbeitung für den Film erfah= ren hat. Die Bearbeitung umhängt den Kern des deut= schen Stückes — den Liebeshandel zwischen Karl Heinz und Käthe — mit einer Kette von Geschehnissen, deren Tendenz gegen Deutschland und gegen den Militarismus geht. Das Filmstück beginnt mit einer Kriegserklärung des regies renden Prinzen von Karlsburg an das Land Monteviden. Der kleine, ungefähr fünf Jahre alte Prinz Karl wird von dem tyrannischen Herrscher, seinem Onkel, gezwungen, mit Bleisoldaten zu spielen. Der fleine Knirps mag aber die Soldaten nicht leiden, schmeißt die Figuren um und rennt auf die Straße zu einigen Kindern, die er gerade dort spie= len sieht. Diese nehmen ihm mit zu einem Picknick, und hier schon lernt er Käthe kennen, die ihm, da er elternlos ist, freundlichst ihren eigenen Papa anbietet. Der Fürst fommt dazu und schleift den Kleinen wieder unbarmher= zig zu seinen Bleisoldaten, was ein trauriges Kopfschüt= teln bei den Bürgersleuten hervorruft. Aus dem Krieg fommt der Bater Käthes als Krüppel heim, er hat das Gi= serne Areuz erhalten und bekommt nun, wie alle seine Leidensgefährten, einen Leierkasten vom Fürsten zum Ge= schenk. Geradezu ekelerregend wirkt die Szene, in der ge= zeigt wird, wie der Kriegsveteran an einer Straßenecke steht; ein paar ausgesprochen in deutscher Uniform vorbei= marschierende Offiziere gehen mit einem höhnischen Lächeln vorbei, dann kommt der junge Prinz und veranlaßt sei= nen Erzieher, Dr. Jüttner, dem Orgelmanne einige Pfen= ningstücke zu geben. Der unglückliche Krüppel kann mit seiner Orgel nicht genug erbeteln, die Not wird immer größer, und so entschließt er sich dazu, seine Tochter Käthe zu seinem Bruder, der in Heidelberg eine Wirtschaft hat, zu senden. Dort trifft sie nachher den Prinzen wieder. Die in Heidelberg spielenden Szenen find im großen und ganzen dem Förster'schen Stücke entsprechend wiedergege= ben, abgesehen von einem ganz unmöglichen Duell, einer noch unmöglicheren Trinffestigkeit der Studenten und einer ganz und gar unmöglichen Wiedergabe des studenti= schen Lebens. Zum Schluß muß dann ieder der Krieg und der Militarismus herhalten, um die nötige Stimmung zu machen. Der regierende Fürst will schon wieder einmal in den Kampf ziehen, und beruft deshalb den jungen Fürsten aus Heidelberg zurück. Der sucht den Krieg zu vermeiden, weil er dessen Notwendigkeit nicht einsieht und erflärt schließlich, er wolle hinausgehen und den Willen des Volkes erkunden. Natürlich findet er überall nichts an=

dem Blutdurft eines einzigen Mannes nicht zum Opfer fallen wollen. Soldaten erscheinen und treiben die Menge auseinander. Das Volk empört sich und will den Palast erstürmen, man schmeißt schon mit Steinen, Soldaten fommen, legen auf das Bolt an, — da ftirbt der alte Fürft gerade zur rechten Zeit! Karl Heinz ist jest an der Regierung und verspricht der erregten Menge einen ewigen Frieden. Seine lette Reise nach Heidelberg und der Abschied von Käthe sind dann wieder wie im deutschen Ori= ginal hergestellt. — Diese Schauermär, fügt die Abendpost aus, wagt man hier unter dem Namen Alt-Beidelberg in Lichtbildtheatern zu zeigen und erdreistet sich noch, den An= schein zu erwecken, als ob sie auch im Original stände. Die niedrigsten und gemeinsten Charaftere werden in deutschen-Offiziersuniformen, die sogar beinahe richtig sind, der Zuschauer vor Augen geführt, und der amerikanische Beifor erhebt keinen Einspruch. Allein schon die niederträch= tige Gemeinheit, einem deutschen Fürsten zu unterstellen, er habe unter seinen verkrüppelten Soldaten Leierkasten verteilen laffen, hatte zu einer Beschlagnahme des Films genügen sollen. Dem Deutschtum wird hier eine Schmach angetan, die alles bisher Dagewesene weit in den Schatten ftellt. Welchen Begriff muß ein Amerikaner von der deutschen Literatur erhalten, wenn er dieses volkstümliche Schauspiel in so schmutziger Weise verunstaltet sieht! Und die maßlosen Verhetzungen nehmen in den Vereinigten Staaten nachgerade einen erschreckend großen Umfang an. In jedem Fünf=Cent=Theater erscheint allerdings allabend= lich eine Aufforderung Präfident Wilsons an das Publi= fum, sich neutral zu verhalten und sich bei Vorführung von Kriegsbildern selbst jeder Beifallskundgebung zu ent= halten; was nütt aber das, wenn man es ruhig zuläßt, daß eine Nation so infam beleidigt wird, wie Deutschland jest durch die Vorführung des "bearbeiteten" Alt-Beidel= berg!



# Silmbeschreibungen.

(Dhne Berantwortlichkeit der Redaktion.)

# Durchs Söllental und Ravennafclucht nach Titisee.

In dem ungewöhnlichen Naturschauspiel, das der siid= liche Schwarzwald bietet, wird das Höllental immer die große Szene bleiben. Sobald man das idyllische Himmel= reich verlassen hat, findet sich eine rasche Verwandlung zur Romantik, eine enge Bergichlucht mit zackigen Fels= gebilden und phantastisch umber gelagerten Felsblöcken. Wo ist hier auf weit und breit ein Flecken Erde, das un= sere Augen nicht entzücken vermöchte? Bald stehen wir an dem pittoresten Ravenna-Biadutt, der fich auf drei mäch= tigen Pfeilern in einer Länge von 222 Metern und einer Sohe von 37 Metern erhebt. Hier ist der Eingang zur Ravennaschlucht, ein Hauptziel so vieler Höllentalbesucher. deres als weinende Frauen und ichimpfende Männer, die Zwischen steilen Felswänden und zackigen Felsblöcken führt der Weg dahin, während zu Füßen die Wellen des Wildbaches rauschend dahineilen. Am Ausgang der Schlucht auf der schön angelegten Aunststraße geht es weiter durch das Löffeltal nach dem weltbefannten Sommer= und Winsterfurort "Titisee". Herrliche Villen und Hotels spiegeln sich in dem Wasser des Sees, umgrenzt von den dunkeln Tannen des Schwarzwaldes. Der Film ist in der Aufsnahme sehr gut und prächtig viragiert.

## "Der weiße Tod", Drama in drei Aften.

"In den Mozart-Lichtspielen am Nollendorferplatz ent= rollt sich in dieser Woche ein neuer "Erna Morena-Film": "Der weiße Tod". Die graziöse, interessante Filmschau= spielerin, die sich von ihren vielen, nicht minder bekannten Kolleginnen dadurch unterscheidet, daß sie wirkl. etwas fann, hat in diesem Film zwei Gegenspieler gefunden, von denen ihr der eine ebenbürtig ist und der andere sie an schauspielerischem Können noch überragt. Dieser "andere" ist Heinz Salfner, der hier noch nicht vergessene, jetzt in Wien tätige Charafterdarsteller Salfner beweist in diesem Film, daß es nicht der aufdringlichen mimischen Beredsam= feit der Manege bedarf, um auf der Leinwand glaubhaft zu gestalten, plastisch zu formen. Die zweite ähnliche Rolle spielt Hermann Blach, nicht so eigenartig, mit etwas ver= brauchten Mitteln, aber doch die Wirkungsmöglichkeiten seiner Rolle voll erschöpfend. Wenn dieser Film nicht ein= mal die prächtigen Aufnahmen aus den Bergen brächte, die Verzweiflungsfzene in einer Gletscherspalte — so wäre er doch um dieser drei schauspielerischen Leistungen willen je= henswert."

## "In den ferbifden Grenggebieten".

In den Heeresberichten hat man von Belgrad, dem Nebergang über die Donau, von Kämpfen im Drina= ,im Limtal und in der Umgebung von Bisegrad gar oft geslesen, und es wird erwünscht sein, diese Gebiete im Film näher kennen zu lernen. Friedliche Städte und Dörfer ziehen vorüber, nicht ahnend, daß sie in so kurzer Zeit der Schauplat der blutigsten Kämpse werden.

Prachtvoll entfaltet sich das Panorama der serbischen Hauptstadt Belgrad. Ruhig fließt die Donau ihren gewohnten Weg und zeigt uns die Stelle, wo nach tage-langem Ringen und Kämpfen der Uebergang der Truppen stattgefunden hat, wodurch der Weg nach Konstantinopel frei geworden ist. Großartig sind die Aufnahmen an der bosnisch-serbischen Grenze, an der Drina. Die berühmte und vielgenannte Drina-Brücke tritt besonders in den Vordergrund. Schwer heimgesucht ist die Umgebung von Visegrad, sowie weiter südlich das Limtal. Der Lim ist ein Nebenfluß der Drina und durchfließt das so oft in den Valfanberichten erwähnte Sandschafgebiet. Der Film ist in der Aufnahme sehr schwin und sollte in keinem Programm sehlen.

# 000

# Verschiedenes.

000

Rann man ein Positiv aufnehmen? In der Pho= tographie wie in der Kinematographie entsteht gewöhn= lich bei der Aufnahme ein Regativ, von dem dann, aller= dings in begrenzter Anzahl, beliebig viele Positive an= gefertigt werden können. Namentlich die kinematographi= sche Industrie hätte große Ersparnisse, wenn es möglich wäre, bei der Aufnahme direft ein Positiv zu gewinnen. Für das Kinogeschäft bleibt es allerdings die Grundlage, eine Aufnahme zu vervielfältigen, aber für wissenschaft= liche Zwecke, bei denen Experimente häufig find, wo ein Kinotheater eine anderwärts nicht ineressierende und fast nicht verwendbare Lokalaufnahme haben will, wären die Positive mit Umgehung des Negativs sehr erwünscht. In der Photographie find Versuche mit "Bildumkehrern" ge= macht worden, die aber scheiterten, insolange die Emulsi= onsschicht der Aufnahmeflächen nicht empfangs= und wie= dergabefähig find. In der Kinematographie fehlte es nicht minder an Bersuchen und neuerdings soll der Amerikaner A. L. Smith ein Verfahren besitzen, welches der Lösung der gestellten Aufgabe gleichkommt. Man nennt es das umgekehrte Negativversahren, die Bestandteile der hierzu erforderlichen Lösung sind vorläufig noch Geheimnis. So viel steht fest, die Aufnahme muß entwickelt, umgekehrt und fixiert werden. Die Emulsion muß sehr feinkörnig fein, die Umkehrung erzeugt einen dunklen Rand, der jedoch bei der Projektion nicht stört. Unter= oder überex= ponierte Aufnahmen lassen sich korrigieren, man kann sie im gewöhnlichen Verfahren tonen, verstärken, schwächen, die Films leiden unter der Lampenhitze bei Projizieren nicht mehr wie andere. Der einzige Unterschied bei der Aufnahme besteht darin, daß man allzu große Kontraste von Licht und Schatten zu vermeiden hat. Die Umfehrungslösung bewirft feinerlei Berichleierung des Bildes.

Derlei Versuche wurden von Photographen und Kine= matographen schon seit Jahren mit "theoretischen" Erfol= gen gemacht, bis jest konnte kein Verfahren Allgemeingut werden. Immer verwendete man zu ihnen eine eigene Emulsion, denn dem Entwickler müffen verschiedene Reagenzmittel beigefügt werden, um die gewünschte, umgefehrt herausarbeitende Wirkung zu erzielen. mit dem Verfahren zum Entwickeln der Lumiere'schen Autochromplaten haben auf diesem Gebiete feine günfti= gen Erfolge bisher ergeben. Immer wurde bei den bis= herigen Versuchen doppelt so lang exponiert, wie bei der Regativaufnahme mit voller Zeit. Mit dem gewöhnli= chen Entwickler sind dann die Aufnahmen bearbeitet worden, bis die scharf belichteten Stellen auf der Rückseite fichtbar wurden. Nach dem Waschen während einer Mi= nute konnte man dann den Film an das Tageslicht bringen und dort die weitern Arbeiten vornehmen. In Aet= herlösungen mußte dann das schwarze Regativbild ver= schwinden, 10 prozentige Permanganate, 10 prozentige Schwefelfäure, Bichromate wurden hierzu verwendet. Dann wurde das Präparat wieder in den Entwickler ae= taucht, damit das Positivbild hervortrete, das dann gewa=